

Magdeburgs Plan für warme Haushalte

Herzstück der Fernwärmeversorgung in Magdeburg ist das Müllheizkraftwerk Rothensee im Gewerbegebiet Nord. Und die Fernwärmeversorgung ist wiederum ein Herzstück der künftigen Wärmeversorgung in der Landeshauptstadt Sachsen-Anhalts.

FOTO: MARTIN RIEB

Weg von Kohle, Erdöl und Erdgas. Und dann? Im Wärmekonzept ist unter anderem festgehalten, welche Heizungen in welchen Stadtgebieten von Magdeburg künftig möglich sind.

VON MARTIN RIEB

MAGDEBURG. Magdeburg macht Ernst mit der Wärmewende. Die „Kommunale Wärmeplanung“ zeigt auf 118 Seiten, wie die Stadt künftig ohne fossile Energien heizen soll. Und, dass es dafür keine einheitliche Lösung gibt. Stattdessen teilt sich Magdeburg in verschiedene Zonen mit ganz unterschiedlichen Herausforderungen für die Bewohner.

„Die kommunale Wärmeplanung wird die Grundlagen für eine klimafreundliche und sozialverträgliche Wärmeversorgung schaffen“, heißt es in dem Papier. Doch das wird nicht einfach, wie allein schon an dem Fakt deutlich wird, dass es nicht die eine Lösung für die ganze Stadt geben wird.

Im Norden und in zentralen Stadtteilen setzt die Stadt vor allem auf den Ausbau bestehender Fernwärmenetze. Besonders in der Alten und Neuen Neustadt, in Stadtfeld-Ost, auf dem Werder sowie in Teilen von Cracau sollen Leitungen verdichtet und erweitert werden. Hier sind die Voraussetzungen günstig: Die Bebauung ist dicht, der Wärmebedarf hoch und die Infrastruktur bereits vor-

handen. Der Anschluss an die Fernwärme liegt für viele Haushalte damit zumindest in greifbarer Nähe.

Im Süden fehlt Infrastruktur

Anders sieht es im Süden der Stadt aus. In Stadtteilen wie Reform, entlang der Leipziger Straße und in Sudenburg gibt es bislang keine geeignete Infrastruktur. Hier sollen deshalb komplett neue Wärmenetze entstehen. Das bedeutet nicht nur neue Leitungen, sondern auch neue Energiequellen und technische Anlagen. Noch ist vieles offen, denn vor einem Ausbau müssen Machbarkeitsstudien klären, ob sich die Projekte wirtschaftlich und technisch umsetzen lassen.

In den Randlagen hingegen bleibt die Wärmewende eine individuelle Aufgabe. Wo Häuser weit auseinander stehen, lohnen sich Wärmenetze kaum. Stattdessen werden hier Einzellösungen wie Wärmepumpen oder andere dezentrale Heizsysteme eine größere Rolle spielen.

Bei allen Unterschieden zwischen den Stadtteilen zieht sich ein Thema durch den gesamten Plan: der Zustand der Gebäude. Viele Häuser in Magdeburg sind

„Der Wärmeplan dient als Orientierungshilfe und hat keine rechtliche Außenwirkung.“

Zitat aus der Wärmeplanung der Stadt Magdeburg

alt und energetisch sanierungsbedürftig. Vor allem Gebäude aus der Zeit vor den 1970er Jahren weisen einen besonders hohen Wärmebedarf auf.

Deshalb macht die Studie deutlich, dass technische Lösungen allein nicht ausreichen. Ohne eine umfassende Sanierung von Fassaden, Dächern und Fenstern wird die Wärmewende nicht funktionieren: Die beste Heizung nützt wenig, wenn die Wärme gleich wieder entweicht.

Gleichzeitig relativiert der Bericht seine eigenen Aussagen. „Der Wärmeplan dient als Orientierungshilfe und hat keine rechtliche

Außenwirkung.“ Das bedeutet: Weder der Ausbau von Netzen noch der Anschluss daran sind verbindlich festgelegt. Vieles hängt von wirtschaftlichen Entscheidungen, Fördermitteln und der Bereitschaft der Eigentümer ab.

Eigene Lösungen finden

Klar ist nur: Magdeburgs Wärmewende wird nicht überall gleich aussehen. Während einige Stadtteile an bestehende und neue Netze angeschlossen werden könnten, müssen andere eigene Lösungen finden.

Städte mit mehr als 100.000 Einwohnern sind vom Gesetz her verpflichtet, noch bis Mitte des Jahres eine Wärmeplanung vorzulegen. Grundlage ist ein Gesetz, das 2023 vom Bundestag beschlossen wurde.

In Auftrag gegeben wurde das Wärmekonzept von der Landeshauptstadt Magdeburg. Erstellt wurde es von den Städtischen Werken Magdeburg (SWM) und dem Planungs- und Beratungsunternehmen Fichtner, einem in Stuttgart beheimateten Unternehmen, das unter anderem in Berlin, Erfurt und Leipzig über Niederlassungen verfügt.

Woher die Wärme künftig kommen soll

Magdeburg hat Zugriff auf viele Energiequellen. Doch keine ist ein Selbstläufer.

VON MARTIN RIEB

MAGDEBURG. Magdeburg will künftig klimafreundlich heizen – doch die Frage, wo die Wärme eigentlich herkommen soll, ist alles andere als einfach zu beantworten. Das Müllheizkraftwerk mit der Fernwärme und der Strom aus der Steckdose werden jedenfalls nicht reichen. Die neue kommunale Wärmeplanung zeigt aber: Es gibt Quellen – die aber alle ihre Haken haben. Diese Energiequellen kommen für Magdeburg in Frage:

Solar: Ein großes theoretisches Potenzial sieht die Stadt bei der Solarthermie. Dächer und Freiflächen könnten einen erheblichen Beitrag zur Wärmeversorgung leisten. Doch die Sonne hat einen entscheidenden Nachteil: Sie liefert ihre Energie vor allem dann, wenn sie kaum gebraucht wird. Im Winter, wenn der Wärmebedarf am höchsten ist, sinkt die Ausbeute deutlich. Deshalb ist Solarwärme allein keine tragfähige Lösung, sondern funktioniert nur in Kom-



Der Kamin als alternative Energiequelle? Er wird für Magdeburg kaum eine Lösung für alle sein.

FOTO: ALINA ROSANOVA/STOCK.ADOBE.COM

bination mit großen Speichern und anderen Wärmequellen.

Flusswasser: Ähnlich differenziert fällt der Blick auf die Elbe aus. Flusswasser kann über Wärmepumpen genutzt werden und wird im Bericht ausdrücklich als interessante Option genannt. Besonders im Süden und am östlichen Elbufer sieht die Planung Chancen. Gleichzeitig grenzt sie die Einsatzmöglichkeiten deutlich ein: In dünn besiedelten Bereichen fehlt die nötige Abnahme, andernorts ist Fernwärme wirtschaftlich sinnvoller. Hinzu kommen rechtliche Hürden – etwa durch Naturschutz, Wasserrecht oder die Nutzung der Elbe als Bundeswasserstraße. Und

auch technisch ist die Lösung kein Selbstläufer, weil die Wassertemperaturen im Winter sinken und die Effizienz der Anlagen damit abnimmt.

Abwasser: Ein eher unscheinbarer, aber durchaus relevanter Baustein ist die Nutzung von Abwasserwärme. Kanalisationen führen ganzjährig relativ konstante Temperaturen, die sich technisch erschließen lassen. Allerdings zeigt die Studie auch hier klare Grenzen auf. Nur größere Kanäle mit ausreichend Durchfluss kommen überhaupt infrage, und selbst dort ist das Potenzial bislang nur grob erfasst. Vor einer Nutzung wären umfangreiche Prüfungen nötig,

Entsprechend vorsichtig bewertet die Planung diese Option.

Geothermie: Noch zurückhaltender fällt die Einschätzung bei der Geothermie aus. Tiefe Geothermie wird für Magdeburg praktisch ausgeschlossen, unter anderem wegen geologischer Risiken im Untergrund. In mehreren Stadtteilen bestehen potenzielle Probleme durch instabile Schichten. Oberflächennahe Geothermie bleibt zwar möglich, eignet sich laut Studie aber eher für einzelne Gebäude als für ganze Quartiere. Für größere Wärmenetze fehlt oft der Platz für die notwendigen Bohrungen, gerade in dicht bebauten Gebieten.

Biomasse: Eine deutlich größere Rolle spielt dagegen Biomasse – allerdings auch hier nicht grenzenlos. In Magdeburg existiert bereits ein Biomasseheizkraftwerk, das vor allem Ostelbien versorgt. Grundsätzlich gilt Biomasse als verlässliche, steuerbare Wärmequelle, die unabhängig von Wetter oder Jahreszeit eingesetzt werden kann. Gleichzeitig macht die Studie klar, dass die Potenziale begrenzt sind. Biomasse steht nicht unbegrenzt zur Verfügung und muss nachhaltig eingesetzt werden. Sie wird deshalb eher als ergänzender Baustein gesehen, nicht als alleinige Lösung für die gesamte Stadt.



Retter für Tiere in Not: Gnadenhof feiert 25 Jahre

Karl streckt freundlich seine Hand aus, hofft auf Futter und greift etwas hinterlistig nach der Tüte. Der Waschbär lebt mit knapp 70 weiteren Tieren auf dem Gnadenhof Katzeninsel in Rothensee. Michael und Nicole Schneider – sie

sorgen mit einem Team vieler Helfer für die Tiere – geben dem Waschbär Karl ein paar Nüsse, die er besonders gerne mag. Zum 25-jährigen Bestehen des Trägervereins fand am Samstag ein Tag der offenen Tür statt. Neben Katzen und

Waschbären sind dort auch Ponys, Schafe und Ziegen daheim. Besucher, Sponsoren und Spendenfreudige kamen an dem Tag zum Hof, um einen kleinen Einblick in die Arbeit gewinnen zu können.

FOTO: LENA BELLON

Stork-Gruppe steigt bei Bergwerk ein

Recyclingfirma aus Magdeburg wird Teilhaber in Sondershausen.

VON ROBERT GRUHNE

MAGDEBURG/SONDERSHAUSEN. Die Magdeburger Unternehmensgruppe Stork beteiligt sich am Bergwerk „Glückauf“ in Sondershausen (Thüringen). Künftig werde man den traditionsreichen,

über 133 Jahre alten Stollen gemeinsam mit der Schmidt Kranz Group betreiben, erklärte das Unternehmen gestern.

„Wir gewinnen zusätzliche Entsorgungsmöglichkeiten und erschließen mit dem Salzverkauf ein neues Geschäftsfeld“, sagte Geschäftsführer Paul Stork. In dem Bergwerk wird Steinsalz abgebaut, was etwa als Streusalz eingesetzt wird. Zudem werden unter Tage industrielle Abfälle entsorgt. Dabei handele es sich vor allem um Filterstäube aus der Müllverbrennung. Dadurch könne das Unter-

nehmen seinen Kunden dem Geschäftsführer zufolge ein „schlüssiges Gesamtpaket für ihre Entsorgungsbedürfnisse“ anbieten.

Konkret übernimmt Stork 49,99 Prozent an der Glückauf

„Wir gewinnen Entsorgungsmöglichkeiten.“

Paul Stork
Geschäftsführer Stork-Gruppe

Sondershausen Entwicklungs- und Sicherungsgesellschaft mbH (GSES). Bisher wurden diese von der Schmidt Kranz Group und der R+M Beteiligungsgesellschaft gehalten. Erstere bleibt als Gesellschafter und Kooperationspartner erhalten. Derzeit hat die GSES rund 230 Mitarbeiter. Die Stork Unternehmensgruppe beschäftigt etwa 500 Personen in 23 Gesellschaften. Erst im November hatte der Konzern den Metall-Recyclingbetrieb der Lobbe Gruppe in Braunsbedra (Saalekreis) übernommen.



Leser Gerhard Klütting (rechts) zeigt Lokalchef Rainer Schweingel, zu welchem Artikel in der Volksstimme er eine Frage hat. FOTOS (3): STEFAN HARTER



Reporter Stefan Harter (rechts) im Gespräch mit Wolfgang Ortlepp. Im Hintergrund gestaltet Deskmanager Thomas Junk die aktuelle Volksstimme. FOTO: R. SCHWEINGEL

Leser treffen auf Reporter

Der 5. Mai ist der Tag des Lokaljournalismus. Die Redakteure der Magdeburger Volksstimme haben gestern ihre Redaktion in die Innenstadt verlegt. Leser erleben hautnah, wie die Zeitung entsteht.

VON STEFAN HARTER UND KAROLIN AERTEL

MAGDEBURG. Zum bundesweiten Tag des Lokaljournalismus haben sich gestern auch die Reporter der Magdeburger Volksstimme den Lesern vorgestellt und ihre Redaktion in den Medienpunkt an der Goldschmiedebrücke verlegt. Redaktionsleiter Rainer Schweingel und Deskmanager Thomas Junk standen als Gesprächspartner bereit. Dazu waren Reporter für Sprechstunden vor Ort, um die Themen aus den Magdeburger Stadtteilen – von Alte Neustadt bis Zipkeleben – aus erster Hand von den Lesern zu erfahren.

Adelheid Baumbach war die erste Volksstimme-Leserin, die den Tag des Lokaljournalismus nutzte. „Ich bin sehr zufrieden mit der Zeitung“, erklärte sie. Wolfgang Ortlepp ist als Sprecher der IG Rothenseer Bürger und der GWA Rothensee oft selbst in der Zeitung, konsumiert sie aber auch gern als Leser. Sein Stadtteil sei in der Berichterstattung gut vertreten. Nur bei der Gewichtung einzelner Themen könnte es noch besser sein, merkte er kritisch an.

Peter Wagenleiter aus der Altstadt berichtete Romy Bergmann, Reporterin für den ostelbischen Raum, dass er die Volksstimme schon seit Kindheitstagen liest und sie sich sogar in den Ostsee-Urlaub nachsenden lässt. Er wollte zum Beispiel wissen, woran es liegt, dass manche Themen erscheinen und manche nicht. So liest er gern die Serie über die Magdeburger Straßennamen und wünscht sich, dass sie öfter erscheint. Außerdem legt er Wert auf eine ausgewogene, kritische Berichterstattung im Lokaljournalismus, wie er erklärte.

Gerhard Klütting glänzte mit Fachwissen, das er bei einer Führung im Druckhaus Barleben erlernt hatte. So wollte er wissen, warum manchmal Artikel im sogenannten ersten



Reporterin Lena Bellon (links) war mit der blauen Volksstimme-Schwalbe in den Stadtteilen unterwegs. Im Innenhof der Feuerwache in Sudenburg kam sie mit Susanne Liegmann ins Gespräch. FOTO: KAROLIN AERTEL

Buch der Zeitung angekündigt werden, dann aber auf der angegebenen Seite nicht zu finden sind. Rainer Schweingel erklärte ihm, dass solche Fehler manchmal entstehen, wenn es aktuelle Ereignisse gibt und Artikel deshalb kurzfristig ausgetauscht werden müssen. Außerdem wollte der langjährige Volksstimme-Leser wissen, wann man endlich wieder von den neuen Elbbrücken in die Mittelstraße fahren kann – ein Thema, das die Redaktion auf jeden Fall aufgreifen wird.

Fragen, Vorschläge, Tipps

Ebenso wie den Hinweis von Jens Winter-Hübenthal, der die Mittagspause für einen kurzen Besuch im Medienpunkt nutzte. Schon 2024 hatte Reporterin Sabine Lindenau die von ihm programmierte Website Stadtratwatch in der Volksstimme vorgestellt. Sein Themenvorschlag: Nach der Halbzeit der aktuellen Wahlperiode wäre es doch ein guter Zeitpunkt zu schauen, welche

Stadträte und welche Fraktionen besonders wenige oder viele Anträge und Anfragen gestellt haben. Einen Termin fürs Gespräch hat die Reporterin für Stadtpolitik zugesagt.

Christiane Lähnemann wollte sich persönlich für die Berichterstattung über die Prüf-Demo in Magdeburg bedanken. Die bundesweit stattfindenden Veranstaltungen für Prüfverfahren gegen rechts-extreme Parteien werden von ihr mitorganisiert. Sie wies bei ihrem Besuch gleich auf die nächste Demo hin, die am kommenden Sonnabend auf dem Willy-Brandt-Platz am Hauptbahnhof stattfindet. Dazu wollte sie wissen, wann Pressemitteilungen am besten an die Redaktion gesendet werden sollten, damit Ankündigungen rechtzeitig erscheinen können. „Am besten fünf, sechs Tage vorher“, so die Antwort vom Lokalchef. Nebenbei zeigte Thomas Junk, Leiter des News Desk Magdeburg-Mittelland, wie die Zeitung für

den nächsten Tag für Print und Online entsteht.

Neben den Leser-Sprechstunden im Medienpunkt war Reporterin Lena Bellon, zuständig für die Stadtgebiete Süd und West, mit der blauen Volksstimme-Schwalbe vor Ort in Sudenburg und Neu-Olvenstedt, um sich dort mit den Lesern auszutauschen.

Mit der Schwalbe vor Ort

Im Innenhof der Feuerwache in Sudenburg begann sie das, was an diesem Tag im Mittelpunkt steht: das Gespräch. Sie ist dort, wo Themen entstehen, lange bevor sie aufgeschrieben werden. An diesem Dienstagvormittag geht es nicht um große Schlagzeilen, sondern um das, was den Alltag der Magdeburger prägt: die Sicherheit der Radwege, mehr Grün, das guttut, Orte, die sauberer, sicherer, lebendiger sein könnten.

Auch konkrete Beispiele kommen zur Sprache. Susanne Liegmann vom Kulturzentrum Feuerwache verfolgt etwa die Diskussion um die Protected Bike Lane in Stadtfeld-Ost – jenem Stadtteil, in dem sie lebt. Gegen das geplante Verschwinden der geschützten Radspur regt sie derzeit Protest.

In Sudenburg hingegen seien Radfahrer entlang der stark befahrenen Halberstädter Straße durch die Führung nahe am Fußweg besser geschützt. Positiv hebt sie zudem die großen Blumenkübel hervor, die den Straßenraum aufwerten könnten – vorausgesetzt, sie werden ansprechend bepflanzt. Ähnlich sieht sie die sogenannten Enzis, jene Sitzmöbel am Eiskellerplatz, die bereits jetzt für mehr Aufenthaltsqualität sorgen.

Neben diesen ganz konkreten Themen hat sich an diesem Tag noch etwas anderes gezeigt. Dass es oft gar nicht die eine drängende Frage ist, die im Raum steht – sondern das Bedürfnis, überhaupt gefragt zu werden.



Jens Winter-Hübenthal programmierte die Website Stadtratwatch. Schon 2024 hatte Reporterin Sabine Lindenau darüber berichtet.



Stadtteilreporterin Romy Bergmann hörte sich die Anmerkungen von Leser Peter Wagenleiter an.

Klassenfoto von 1930 entdeckt

Die Grundschule Rothensee wird 100 Jahre alt und lädt zum Ehemaligentreffen ein.

VON STEFAN HARTER

ROTHENSEE. Im Archiv der Grundschule Rothensee – dank fehlender Zerstörung im Zweiten Weltkrieg noch vorhanden – gibt es zahlreiche Klassenfotos vergangener Jahrzehnte. „Das älteste ist aus dem Jahr 1930“, sagt Schulsozialarbeiter Sebastian Müller. Ob aus der Klasse noch jemand lebt, ist unbekannt, aber nicht gänzlich unmöglich. Aber auch alle anderen, die irgendwann in den vergangenen 100 Jahren die Grundschule im Stadtteil Rothensee besucht haben, sind am Sonnabend, 9. Mai, beim großen Ehemaligentreffen willkommen.

Fest verbindet Generationen

Als eine der ältesten Schulen Magdeburgs hat das Gebäude an der Windmühlenstraße 30 schon viele Jungen und Mädchen gesehen. Wie viele genau, kann keiner sagen, unter anderem auch weil die Klassen früher viel größer waren als heute, erinnert Müller. Aber mehrere Tausend waren es auf jeden Fall.

Einige von ihnen, die ihre alten Klassenzimmer wiedersehen wollen, können am Sonnabend ab 14 Uhr einen Blick in das historische Schulgebäude werfen und



Die Grundschule Rothensee feiert am Wochenende ihr 100-jähriges Bestehen. Sebastian Müller zeigt ein Klassenfoto aus dem Jahr 1930. FOTO: STEFAN HARTER

in Erinnerungen an ihre Schulzeit schwelgen. Eingebettet ist das Ehemaligentreffen zum 100-jährigen Bestehen der Grundschule in das Lindwurmfest, das bereits um 13.30 Uhr auf dem Schulhof eröffnet wird und unter anderem vom Jugendclub, dem Hort, der Kita und der Freiwilligen Feuerwehr Rothensee unterstützt wird.

Dort warten auf die Besucher Bogenschießen, Eiswagen, Minibagger und Holzbaustelle. Außerdem können jene Spiele ausprobiert werden, die schon vor 100 Jahren auf dem Pausenhof angesagt waren. Dazu hat die Schulband einen Auftritt.

„Wir wollen an diesem Tag die Generationen zusammenführen“, sagt der Schulsozialarbeiter. Schließlich seien von manchen heutigen Schülern schon die El-

tern und sogar die Großeltern in die Schule gegangen. Dafür wird es Führungen durch das Schulgebäude geben und es werden alte Filme gezeigt.

Frühere Schüler werden gebeten, sich unter der Telefonnummer 0391/50 08 39 anzumelden. Erste Ehemalige hätten sich bereits für einen Besuch an ihrer alten Wirkungsstätte angekündigt. „Vielleicht erkennt sich der ein oder andere auf den alten Klassenfotos wieder“, hofft Sebastian Müller, von denen etliche im Kellerarchiv der Schule lagern.

Am gleichen Tag wird in Rothensee außerdem am Vormittag der Lindwurm-Cup ausgetragen. Am Abend lockt der „Tanz im Mai“ von 18 bis 0 Uhr mit Livemusik der Gruppe Zeitlos aus Thüringen auf dem Akazienplatz.

Nord

Barleber See, Gewerbegebiet Nord, Großer Silberberg, Industriehafen, Kannenstieg, Neustädter Feld, Neue Neustadt, Neustädter See, Rothensee, Sülzegrund



Stefan Harter (ha)
Tel.: 59 99-5 47, Fax: 59 99-4 82
Stefan.Harter@volksstimme.de

Rothensee im Gespräch mit der OB

ROTHENSEE/MI. Magdeburgs Oberbürgermeisterin Simone Boris wird am Mittwoch, 20. Mai, zur Einwohnerversammlung in Rothensee erwartet. Bereits im Vorfeld befasst sich die Gemeinwesenarbeitsgruppe (GWA) Rothensee in ihrem nächsten Treffen mit aktuellen Themen für den Stadtteil: Hierzu lädt der Sprecherrat alle interessierten Stadtteilbewohner am kommenden Montag, 11. Mai, um 16.30 Uhr in der Grundschule Rothensee zu seiner Sitzung ein.

Auf der Tagesordnung stehen auch Informationen zur Elementarversicherung im Zusammenhang mit dem Hochwasserschutz sowie Hinweise der Verbraucherzentrale. Zudem wird der aktuelle Stand der Sanierung des Bolzplatzes Rothensee thematisiert.

Ein weiterer Punkt ist die Vorbereitung der Wahlen zum Sprecherrat. Auch Bürgeranliegen aus dem Stadtteil sollen besprochen werden.

Eher sonnig als wechselhaft

Der April hat in diesem Jahr gegen seinen schlechten Ruf gearbeitet.

MAGDEBURG/VS. Im April bestimmten oft stabile Hochdrucklagen das Wetter. So verwundert es nicht, dass der zweite Monat des meteorologischen Frühlings als außergewöhnlich sonnig in die Statistik eingeht. Vor allem die letzte Dekade trug zum deutlichen Plus

in der Sonnenscheinbilanz bei, aber auch im Rest des Monats gab es immer wieder Tage mit vielen Sonnenstunden. Der April hatte aber natürlich auch einige wechselhafte Tage im Programm.

Starker Temperaturanstieg

Die mittlere Temperatur betrug im April 9,7 Grad und lag mit einem Plus von 1,7 Grad deutlich über dem Klimamittel der Jahre 1961 bis 1990. Im Vergleich zur aktuellen und wärmeren Referenzperiode der Jahre 1991 bis 2020 ergab sich

dagegen eine geringe negative Abweichung von 0,2 Grad.

Der Monat begann überaus freundlich und trocken, von Karfreitag bis Ostersonntag machte sich allerdings Tiefdruckeinfluss mit vielen Wolken und auch etwas Niederschlag bemerkbar. In der Folge bescherte uns dann aber ein Hoch einige sonnige und trockene Tage. In der zweiten Dekade zeigte sich das Wetter teils freundlich, teils wechselhaft. Knapp nach der Monatsmitte war es mit Temperaturen um oder über 20 Grad auch am wärmsten. Am 18. April wurde mit

21,7 Grad der Höchstwert des Monats gemessen. Beendet wurde diese Phase dann in Verbindung mit einem Tief durch kräftigen Regen.

Ein Tag fällt ins Wasser

Am 19. April fielen allein 23,5 Liter pro Quadratmeter. In der letzten Dekade sorgte ein umfangreiches Hoch über dem Nordwesten Europas schließlich für ruhiges und trockenes Wetter mit viel Sonnenschein.

Im Gegensatz zu vielen anderen Regionen in Deutschland fiel in unserer Region reichlich Regen,

wenn auch konzentriert auf wenige Tage. Insgesamt wurden im April 41,8 Liter Niederschlag pro Quadratmeter gemessen. Im Vergleich zum langjährigen Mittel entspricht dies einem Überschuss von 48 Prozent.

Wie bereits erwähnt brachte der April deutlich mehr Sonnenschein als üblich. Mit 253 Sonnenstunden wurde das langjährige Mittel der Sonnenscheindauer um immerhin 34 Prozent übertroffen. Vor allem in der letzten Dekade gab es eine Häufung nahezu wolkenloser Tage.

Das Magdeburger Wetter im April 2026

Überdurchschnittlich nass



Verrückte Geschichten aus dem DDR-Schulalltag

Zum 100. Geburtstag der Grundschule Rothensee plaudern Ehemalige über ihre Erlebnisse – vom Äffchen im Unterricht bis zur Mutprobe

VON KAROLIN AERTEL

ROTHENSEE. Strafen fürs Schwatzen, ein echter Affe im Unterricht und Hofpausen, in denen die Kinder nur im Kreis laufen durften: Der Schulalltag in Magdeburg sah vor Jahrzehnten noch völlig anders aus als heute. Zum 100-jährigen Bestehen der Grundschule Rothensee kommen ehemalige Schüler zusammen und erinnern sich an Mutproben, Arbeit in der Schiffswerft und Fahnenappelle.

Mitten in diesen Erinnerungen stehen Gerlinde Gläser (geborene Müller) und Marlies Timme (geborene Reich). Wo früher Kreide über die grüne Tafel kratzte, hängt heute ein Smartboard auf dem digital Fotos aus längst vergangenen Schuljahren eingebildet werden: viele davon schwarz-weiße Klassenbilder, manche verblasst, das älteste von 1930.

Auf etlichen Fotos erkennen Gerlinde Gläser und Marlies Timme ehemalige Lehrer, manchmal auch Mitschüler. Dann wird gelacht, gestaunt und im Gedächtnis gekramt: „Wie hieß der noch gleich?“

Seit 1957 sind die beiden Frauen mit der heutigen Grundschule Rothensee verbunden. Eingeschult wurden sie zwar noch im alten Schulgebäude in der Akazienstraße, doch je nach Unterrichtsfach pendelten sie zwischen dem alten Standort und dem neuen Gebäude in der Windmühlenstraße hin und her.

Schon der Schulweg war damals ein kleines Abenteuer. Er führte am alten Friedhof in der Forsthausstraße vorbei – dort, wo heute die Feuerwehr steht. Der Weg galt unter den Kindern als Mutprobe. „Die Jungen versteckten sich hinter Mauern oder Büschen, um den Mädchen einen gehörigen Schrecken einzujagen“, erzählt Gerlinde Gläser und lacht. „Das waren so unsere Späße in der Jugend.“

Auch an den Acker gegenüber erinnern sich die beiden noch gut. „Dort ernteten russische Soldaten Tomaten und schenken uns hin und wieder welche.“

Nicht weniger legendär war das kleine Äffchen ihrer Biologielehrerin. Immer wieder habe sie von dem Tier erzählt – bis sie es eines Tages tatsächlich mit in den Unterricht brachte. „Wir konnten es kaum glauben. Es war ganz klein und saß auf ihrer Schulter“, erinnern sie sich. Für die Schüler sei das spannender als jede Lehrbuchseite gewesen und ein Schultag, über den noch Jahrzehnte später gesprochen wird.

Wie tief die Erinnerungen an die Schulzeit sitzen, zeigt sich nicht nur in solchen Anekdoten – sondern auch daran, wie eng manche Familien bis heute mit ihr verbunden sind. So saß Gerlinde Gläser nicht nur selbst bis 1967 dort im Unterricht: Später gingen erst ihre



Ein Affe auf der Schulter der Lehrerin, Mutproben am Friedhof und DDR-Schulalltag: Gerlinde Gläser und Marlies Timme erzählen beim Ehemaligentreffen der Grundschule Rothensee von früher.



Verbunden durch Familie und gemeinsame Schuljahre in Rothensee: Rita Hansen (v. l.) und Doris Kiery, Veronika Götze, Gisela Schenkewitz, Monika Krüger, Margrit Neukamm und Elke Greisler – allesamt geborene Götze. FOTOS: KAROLIN AERTEL



Links im Bild zu sehen: Das alte Schulgebäude, in dem einst die naturwissenschaftlichen Fächer gelehrt wurden, rechts der Neubau der heutigen Grundschule Rothensee. Parallel lockte das Lindwurmfest viele Familien an.



Regina Ringer (geborene Zunder) und Siegrid Herrmann (geborene Kalb) besuchten die Schule von 1958 bis 1968.

Tochter, dann ihr Sohn und schließlich sogar ihre Enkeltochter auf dieselbe Schule. Bis vor zwei Jahren betreute sie dort außerdem ausländische Menschen. Den Wandel des Schulalltags hat sie damit über Jahrzehnte hinweg aus nächster Nähe miterlebt.

Gleich ein Familientreffen

Ähnlich eng ist auch die Familie Götze mit der Schule verwurzelt. Beim Ehemaligentreffen stehen die vier Schwestern Rita Hansen, Doris Kiery, Elke Greisler und Margrit Neukamm plötzlich vor ihren drei Cousins Veronika Götze, Gisela Schenkewitz und Monika Krüger. Da wurde das Schuljubiläum kurzerhand auch zum Familientreffen. Bereits die Väter der Frau-

en – die Brüder Erwin und Erich Götze – gingen in Rothensee zur Schule. Danach auch ihre jeweils sechs Kinder, später dann die Enkelkinder.

Die Frauen – zwischen 1948 und 1959 geboren – erinnern sich an einen Schulalltag, der heute kaum noch vorstellbar scheint. „In den Hofpausen durfte nicht gerannt werden“, Rita Hansen (geboren 1961). „Stattdessen mussten alle Kinder geordnet im Kreis laufen, immer rechts herum.“ Auch die strengen Abläufe von damals haben sich eingepreßt: erst essen, dann geschniegelt über den Hof marschieren.

In den Klassen saßen damals rund 30 Schüler. Milch- und Tafeldienst gehörten ganz selbstver-

ständig zum Schulalltag. Die Lehrer schrieben noch analog auf Kreidetafeln – und allein beim Gedanken an das Quietschen der Kreide würden sich bis heute die Nackenhaare aufstellen.

Auch Regina Ringer (geborene Zunder) und Siegrid Herrmann (geborene Kalb) müssen nicht lange überlegen, als es um Geschichten aus ihrer Schulzeit geht. Von 1958 bis 1968 besuchten sie die damalige Volksschule Rothensee – und erinnern sich an Fächer, die es so längst nicht mehr gibt. Dazu gehören die „Einführung in die sozialistische Produktion“ (ESP) und der „Unterrichtstag in der technischen Produktion“ (UTP). Regelmäßig ging es dafür in die Werft, wo sie nicht nur Theorie lernten,

sondern Steckdosen zusammenschraubten, bohrten und erste Einblicke in handwerkliche Berufe bekamen.

Montags Fahnenappell

Für sie gehörte das damals ganz selbstverständlich zum Schulalltag in der DDR. Ebenso wie der Fahnenappell. Jeden Montag hallte es dann über den Schulhof: „Für Frieden und Sozialismus – seid bereit! Immer bereit!“, erzählen sie.

Disziplin, Regeln und Respekt seien damals ebenso konsequent gelehrt worden wie der fachliche Unterrichtsstoff. Einige Lehrer seien streng gewesen – und unbeliebt. Wer aus der Reihe tanzte, wurde bestraft; wer schwatzte, vor die Tür gestellt. Doch Regina Rin-

ger und Siegrid Herrmann erinnern sich auch an sehr verständnisvolle und fürsorgliche Lehrer, die so manches Mal ein Auge zudrückten. Beispielsweise als Siegrid Herrmann die Schule schwänzte, weil ihr Hund Junge bekommen hatte. Oder als sie trotz mütterlichen Verbotes ihren Schaumstoff-Petticoat zur Schule anzog und dann bitterlich weinte, weil es riss. Eine Lehrerin habe es dann mit einem Haar zugenäht: „Die hat gewusst: Oh, die kriegt Ärger.“

Zwischen all den Anekdoten der ehemaligen Schüler aus Rothensee wird deutlich, wie sehr Schule damals streng und voller Regeln, aber auch voller kleiner Geschichten war, die bis heute in Erinnerung blieben.

100 Jahre Schule Rothensee

ROTHENSEE/VS. Ein echter Affe im Unterricht oder Hofpausen, in denen die Kinder nur im Kreis laufen durften: Zum 100. Geburtstag der Grundschule Rothensee packen ehemalige Schüler ihre verrücktesten Erinnerungen an den Schulalltag in der DDR aus.

Seite 14

Volksstimme, 13.05.2026, S. 1

Stadt will bei Problemblocken durchgreifen

Die Plattenbauten in der Badeteichstraße werden nach dem Auszug der letzten Mieter zum Schandfleck.

VON STEFAN HARTER

ROTHENSEE. Eingeworfene Fensterscheiben, verrammelte Eingänge, zugewucherte Grünanlagen – die Plattenbauten an der Badeteichstraße in Rothensee wurden augenscheinlich aufgegeben. Dabei waren die letzten verbliebenen Mieter dort erst vor wenigen Monaten ausgezogen.

Die Sicherung der leer stehenden Wohnhäuser Badeteichstraße 52 bis 59 und 60 bis 60c soll nun durch die Magdeburger Stadtverwaltung forciert oder notfalls auch selbst umgesetzt werden. Wie es in einer aktuellen Stellungnahme zu einer Anfrage der Linke-Ratsfraktion heißt, habe es Ende März eine Begehung durch Mitarbeiter des Bauordnungsamts und des Denkmalschutzes gegeben.

Müll und offene Türen

Dabei habe man festgestellt, dass mehrere Eingangstüren offen standen. Zwar habe man niemand angetroffen, „jedoch lassen die aufgefundenen Umstände vermuten, dass sich wohnungslose Personen dort temporär aufhalten“. Auch die letzten Mieter hatten bereits davon berichtet, dass Obdachlose in den leer stehenden Eingängen übernachten würden.

Damit keine Gefahr von den Gebäuden ausgeht, werde die Bauaufsichtsbehörde den Eigentümer nun auffordern, für eine entsprechende Sicherung der Zugänge zu sorgen. Sollte er dem nicht nachkommen, würde die Verwaltung selbst im Rahmen einer sogenannten Ersatzvornahme aktiv werden. Sie würde dann dafür sorgen, dass niemand die Wohnhäuser betreten kann und dem Eigentümer eine entsprechende Rechnung für die durchgeführten Maßnahmen schicken.

In der Anfrage der Linke-Fraktion war zudem von einem „augenscheinlichen Zweifel an der Standfestigkeit des Gebäudes“ die Rede. Dies könne die Verwaltung aber nicht nachvollziehen, heißt es in der Stellungnahme. Die Häuser seien aktuell standsicher.

Immer wieder Probleme

Dass sie aber so heruntergekommen sind, ist keine Überraschung. Schon seit über 15 Jahren gab es dort sowie in den Nachbarblöcken

an der Forsthausstraße immer wieder Ärger aus den unterschiedlichsten Gründen. Marode Leitungen, nicht bezahlte Rechnungen bei den Versorgern, Müll und Lärm zählten unter anderem zu den Problemen.

Für die beiden Blöcke in der Badeteichstraße sah es dann eigentlich vor ein paar Jahren doch noch ganz gut aus. Der Investor, der die gesamte Windmühlensiedlung in Rothensee nach und nach saniert und wiederbelebt hatte, wollte auch dort investieren.

Baugenehmigung für Umbau

2020 sei auch eine Baugenehmigung für den Umbau und die Veränderung der Grundrisse der Eingänge 60 bis 60c erteilt worden, teilt die Stadt mit. Doch da diese nicht umgesetzt wurde, gilt sie inzwischen nicht mehr.

Wie es mit den beiden Blöcken nun weitergeht, ist offen. Eine Sanierung sei zum aktuellen Stand wirtschaftlich nicht möglich, hatte ein Sprecher der Immoma GmbH aus Berlin im Herbst 2025 mitgeteilt. Diese war damals allerdings schon nicht direkt Eigentümerin der Blöcke, sondern eine eigene Projektgesellschaft. Laut aktueller Information der Stadtverwaltung sollen sich die Grundstücke nicht im Eigentum der Firmengruppe Immoma GmbH befinden.

Im Herzen des Stadtteils

Ein Kauf durch die Stadt beziehungsweise die kommunale Wohnungsbaugesellschaft (Wobau), wie von der Linken angeregt, sei unrealistisch und somit auch nicht geplant. Die Wobau hatte die Blöcke 1998 selbst noch veräußert und damit indirekt die heutige Situation erst ausgelöst.

Ein Erwerb zum jetzigen Zeitpunkt sei nicht möglich. „Die veranschlagten Kosten [für eine Sanierung] stehen in keinem angemessenen Verhältnis zu den erzielbaren Mieten“, stellt die Verwaltung fest. Zudem habe die Stadt weder Bedarf an den Gebäuden, noch die finanziellen Mittel für Erwerb und Instandsetzung.

Der Status als Schandfleck im Herzen der Ortslage Rothensee dürfte sich somit also nicht so schnell ändern – zum Leidwesen der Anwohner des Stadtteils.



Zwei Plattenbauten in Rothensee werden nach dem Auszug der letzten Mieter immer mehr zum Schandfleck.

FOTO: STEFAN HARTER

Bürgerdialog in Rothensee

ROTHENSEE/VS. Im Stadtteil Rothensee haben Einwohner heute die Gelegenheit, ihre Fragen und Anliegen direkt mit der Stadtverwaltung zu besprechen. Von 18 bis 20 Uhr findet in der Grundschule „Rothensee“ in der Windmühlenstraße 30 eine Einwohnerversammlung statt. Vor Ort stehen Oberbürgermeisterin Simone Borris sowie mehrere Beigeordnete und Vertreter verschiedener Ämter und Fachbereiche der Stadtverwaltung für den Austausch zur Verfügung. Im Mittelpunkt der Gespräche stehen neben den stadtweit relevanten Themen wie Ordnung, Sicherheit und Sauberkeit insbesondere Fragen der Verkehrsplanung sowie der städtebaulichen Entwicklung im Stadtteil. Ziel der Veranstaltung ist ein direkter Dialog zwischen Verwaltung und Bürgerschaft über aktuelle Anliegen in Rothensee, heißt es in der Einladung der Stadtverwaltung.

„Da spielen Kinder auf dem Dach“

Leerstehende Plattenbauten in Rothensee sind akute Gefahrenquelle.

VON STEFAN HARTER

ROTHENSEE. „Da spielen Kinder auf dem Dach.“ Diese Aussage eines Anwohners ließ die Spitze der Stadtverwaltung bei der Bürgerversammlung in Magdeburg-Rothensee hellhörig werden. Schon zuvor war über die leerstehenden Problemböcke in der Badeteichstraße gesprochen worden.

Doch ging es da zunächst „nur“ um Müll und den allgemein schlechten Anblick der unsanierten Plattenbauten. Aber das dort Kinder ungehindert auf das Dach gelangen können und der Absturz von dort inklusive schlimmer Folgen so real ist, sorgte für die entsprechende Aufmerksamkeit.

„Wir werden das kontrollieren“, versicherte Magdeburgs Baubeigeordneter Jörg Rehbaum den gut 60 Zuhörern bei der Veranstaltung am Mittwoch in der Grundschule Rothensee. Aus seinem Dezernat hatte es erst wenige Tage zuvor eine ähnliche klingende Information für den Stadtrat zu den Blöcken gegeben.

Schon darin war angekündigt worden, den Eigentümer der Blöcke zeitnah in die Pflicht zu nehmen. Er soll für eine entsprechende Sicherung sorgen, damit nie-



Die Scheiben der Eingangstür des leerstehenden Plattenbaus in Rothensee sind eingeschlagen. Ein Zutritt ist jederzeit möglich.

FOTO: STEFAN HARTER

mand mehr ungehindert in die Gebäude eindringen kann. Macht er das nicht, würde die Stadt dies auf seine Kosten veranlassen.

Das Vorgehen wird nach dem Anwohnerhinweis auf die offensichtlich akute Gefahr nun möglicherweise noch intensiviert werden, so zumindest der Eindruck, der auf der Bürgerversammlung der Oberbürgermeisterin in Rothensee entstand. Denn auf die Frage, wie man die Sicherung irgendwie beschleunigen könnte, er-

klärte Rathaussprecher Michael Reif, dass dies durch die Anfrage nun bereits angestoßen wurde.

Als allerletztes Mittel gebe es die Zwangsversteigerung, ließ Rehbaum durchblicken, für den Fall, dass der Eigentümer gar nicht reagiert. Doch bis das soweit ist, gebe es noch etliche rechtliche Hürden, dämpfte er die Hoffnung der Rothenseer auf schnelle Änderung am Allgemeinzustand der drei Schmutzblöcke in der Badeteichstraße und Forsthausstraße.

Kreativ werden in Rothensee

ROTHENSEE/VS. Unter dem Titel „Kreative Zeit für dich in Rothensee“ lädt der Johanniter-Hort Rothensee zu einem offenen Kreativangebot ein. Am Mittwoch, 10. Juni, sowie am Mittwoch, 24. Juni, jeweils von 17 bis 18.30 Uhr, können Interessierte im Johanniter-Hort Rothensee verschiedene künstlerische Drucktechniken ausprobieren. Unter dem Motto „gezeichnet – geschnitten – gedruckt“ steht das Experimentieren ebenso im Mittelpunkt wie das gemeinsame kreative Arbeiten. Das Angebot richtet sich an alle, die sich Zeit für sich nehmen und Neues kennenlernen möchten. Die Teilnahme kostet 12,50 Euro.

Anmeldungen sind per E-Mail möglich an: Rothensee.Magdeburg@Johanniter.de.